

Reformationsjubiläum 2009

1534: Württemberg wird evangelisch

Vor 475 Jahren wurde im Herzogtum Württemberg die Reformation eingeführt. Dieses für das Land prägende Ereignis hängt mit der Rückkehr Herzog Ulrichs nach seiner Vertreibung zusammen. Unpassend für die Inhalte der Reformation fällt ihre Einführung deshalb zusammen mit einer Schlacht. Der hessische Landgraf Philipp, ein führender Kopf der Reformation im deutschen Süden, verhalf Ulrich zur Rückkehr in sein Herzogtum. Dabei zeigt die Mächtikonstellation der Schlacht bei Lauffen am Neckar vom 13. Mai 1534 die politische Großwetterlage: Das hessische Heer stand gegen die zusammen gewürfelten, nur widerwillig zum Kampf bereiten kaiserlichen Truppen, die lieber davon liefen, als ihr Leben zu lassen.

Niederlage und Sieg

Die Hessen befehligte der Landgraf persönlich, die Kaiserlichen führte zunächst Pfalzgraf Philipp, genannt „der Streitbare“. Nach seiner Verwundung bei Nordheim übernahm seine Rolle der Uracher Obervogt Dietrich Spät, ein früherer Weggefährte, dann Gegner Herzog Ulrichs. Geld für die Rückeroberung gab der französische König Franz I., der Württemberg als Puffer gegen das habsburgische Reich brauchte. Die Bayern versprachen, still zu halten, hofften sie doch, dass mit der Rückkehr der in ihrer Obhut befindliche Sohn von Herzog Ulrich und Herzogin Sabine von Bayern, Christoph Regent würde. (Dann wäre Württemberg bayrisch geworden!)

Seinem Unterstützer verpflichtet, führte Ulrich die Reformation in Württemberg ein und verschaffte der reformatorischen Bewegung so einen festen Stand im deutschen Südwesten. Er hatte in seinen Exilorten in Mömpelgard, der Schweiz und Hessen reformatorische Personen und Positionen kennen gelernt. Am 16. Mai 1534 hielt der hessische Hofprediger Konrad Oettinger von Marburg in der Stuttgarter Stiftskirche den ersten evangelischen Gottesdienst. Der Sieg des Evangeliums ist dem Sieg auf dem Schlachtfeld in jedem Fall vorzuziehen!

Zwischen Luther und Zwingli

Zur geopolitischen Lage Württembergs bestimmte nun auch die „geothologische“

Lage die reformatorischen Inhalte, lag das Land doch zwischen den Ländern der lutherischen Reformation im Osten und Norden sowie der Schweiz und den oberdeutschen Städten Straßburg und Konstanz im Süden und Westen, und damit „zwischen Luther und Zwingli“. Ulrich und seine Berater suchten zuerst eine pragmatische Lösung für diesen Zwischenzustand, indem sie das Land mit der Stuttgarter Weinsteige in zwei Hälften teilten und den Lutheraner Dietrich Schnepf für den Teil „unter der Steig“, den



Das Neue des evangelischen Glaubens zeigte sich von Beginn an auch in Ulm im Abendmahl: Große Abendmahlskanne des Ulmer Münsters.

Reformierten Ambrosius Blarer für „ob der Steig“ als Reformatoren einsetzten. Schon bald aber gab es Auseinandersetzungen zwischen den beiden Lagern, vor allem in der Abendmahls- und der Bilderfrage. Zu den ersten Maßnahmen gehörten deshalb sowohl strukturelle als auch inhaltliche Bestimmungen. Eine erste Gottesdienstordnung entstand schon 1535, die den württembergischen Predigtgottesdienst nach dem Vorbild des spätmittelalterlichen Prädikantengottesdienstes der Reichsstädte einführte. Dann sorgte man für eine gute

Ausbildung des evangelischen Pfarrerstandes und richtete 1536 das evangelische Stift in Tübingen ein.

Schule und Soziales

Mit Visitationen sollte der Wissensstand der Geistlichen und ihre Arbeit überprüft werden. Die Klöster wurden in Klosterschulen umgewandelt, denn ein protestantischer Schwerpunkt war von Anfang an die Bildung für alle Begabten. Das Klostergut wurde inventarisiert; seine Kassierung für den Herzog konnte jedoch durch die Einrichtung eines separaten Kirchenguts verhindert werden, das allein kirchlichen, schulischen und sozialen Zwecken dienen sollte. So entstand das landesherrliche Kirchenregiment und in ihm das Modell eines aus evangelischem Geist gestalteten Gemeinwesens.

Es erreichte seinen Höhepunkt in der zweiten Phase der württembergischen Reformation unter Herzog Christoph und dem Reformator Johannes Brenz in der Großen Kirchenordnung von 1559. Ihre Schwerpunkte in Gottesdienst, Schulwesen und Sozialfürsorge wirkten durch Jahrhunderte. Durch Brenz wurde die württembergische Kirche in Fragen des Bekenntnisses und der Lehre ganz im lutherischen Lager beheimatet, besonders durch seinen genialen Katechismus, der weite Verbreitung fand. In der Liturgie und Kirchenverfassung dagegen nahm man eine oberdeutsche Vermittlungsposition ein, wie sie besonders Martin Bucer in Straßburg prägte. Allerdings programmierte das landesherrliche Kirchenregiment einen Zentralismus, der dem Leben der Gemeinden nicht immer förderlich war. So ist es nicht selbstverständlich, dass sich durch alle menschlichen Mächte und Wirren hindurch das Evangelium Gehör verschafft hat, wie es Luther in einem Brief ausdrückte, in dem er dankbar die Rückkehr Landgraf Philipps nach Marburg vermeldete: „Gott, der wider alles Erwarten unsere Furcht in Frieden verwandelt hat, ist offensichtlich in der Sache. Der es begonnen hat, der wird es auch vollenden.“ (14. Juli 1534)

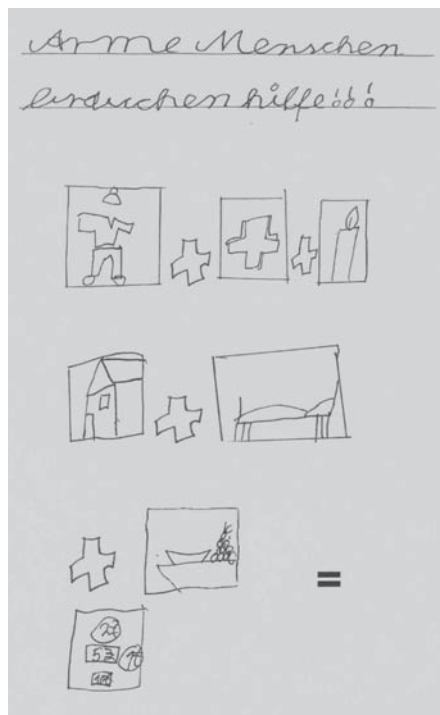
Pfarrer Dr. Wolfgang Schöllkopf
Landeskirchliche Projektstelle
„Reformationsjubiläum 2009“

(Über-) Leben am Existenzminimum

„Soforthilfefonds“ der Diakonie Neu-Ulm hilft dabei!

Die Wirtschaftskrise begann im Jahr 2008. In den Medien ist zu hören, dass diese bei den Bürgern bislang noch nicht angekommen sei. In der Beratung der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit des Diakonischen Werks Neu-Ulm e.V., somit auch bei den Klienten, ist die Wirtschaftskrise sehr wohl angekommen. Schon Ende des vergangenen Jahres suchten die ersten entlassenen Leiharbeiter unseren Beratungsdienst auf, weil sie durch den Arbeitsplatzverlust in Not gerieten. Eine Alleinerziehende Mutter zweier Kinder war über eine Zeitarbeitsfirma in einem Produktionsunternehmen im Niedriglohnssektor tätig. Sie hat als erste ihre Kündigung bekommen. Wussten Sie, dass ein Arbeitnehmer sich unverzüglich bei der Agentur für Arbeit melden muss, wenn er gekündigt wird? Die Alleinerziehende wusste es leider nicht. In der Folge wurde sie sanktioniert, übersetzt heißt dies, dass ihr das Arbeitslosengeld gekürzt wurde. Die Mutter verfügte über keinerlei Rücklagen, nicht weil sie nicht sparsam war, sondern einfach weil ihr Lohn gerade so reichte den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder zu decken. Durch die Kürzung war es der Frau nicht möglich ihre Miete zu zahlen. Zum Glück suchte die Alleinerziehende Mutter rechtzeitig unsere Beratung auf. Zum Glück haben wir einen Soforthilfefond.

Zum Glück haben wir Spender, die unseren Soforthilfefond auch am Leben erhalten. Zum Glück war genau zu diesem Zeitpunkt auch Geld in unserem Soforthilfefond. So konnten wir helfen und für die Alleinerziehenden einen Teil der Miete direkt an den Vermieter überweisen.



Unser Soforthilfefond hilft Menschen unabhängig von Alter, Geschlecht oder Konfession im Dekanatsbezirk Neu-Ulm. Wir helfen in aller Regel in Form von Gutscheinen und haben deshalb Kooperationen z. B. mit den Tafelläden des Bayerischen und des Deutschen Roten Kreuzes in Neu-Ulm/Ulm, der Sendener Tafel oder der Neuen Arbeit. So können wir viele Menschen in Form von Gutscheinen für eine Sachzuwendung wie Lebensmittel, Gebrauchsgüter oder Kleidung in ihrer akuten Notsituation unterstützen. Wir helfen aber auch mit Überweisungen z. B. einer Miete direkt an den Vermieter und in Ausnahmefällen mit Barauszahlungen.

Wollen und können Sie auch zu unseren Spendern gehören? Wir werden mit Ihrer Spende verantwortungsbewusst umgehen und Ihnen einmal jährlich über die Verwendung berichten.

Heike Bayer

Spendenkonto:
Sparkasse Neu-Ulm-Iltertissen
Kennwort: Soforthilfefonds
Konto: 430 005 264, BLZ 730 500 00.

Bei Fragen wenden Sie sich an:
Heike Bayer und Renate Koch
Eckstraße 25, 89231 Neu-Ulm
Telefon: 07 31 / 7 04 78 - 20
Mail: kasa@diakonie-neu-ulm.de

Aschenblüte – „Ich wurde gerettet, damit ich erzählen kann“

Eine konzertante Lesung zum Ewigkeitssonntag

„Ich hörte sie meinen Namen brüllen. Meine früheren Freunde und Nachbarn – jetzt liefen sie mit Macheten durchs Haus und suchten nach mir ...“

In einem winzigen Versteck überlebt die junge Tutsi-Studentin Immaculée Ilibagiza

der Massaker zu ertragen – aber auch, den Mördern ihrer Eltern und Brüder zu verzeihen und ein neues Leben zu beginnen.

1999 emigrierte sie in die USA und arbeitet heute bei den Vereinten Nationen in

New York. Der von ihr gegründete LEFT TO TELL Charitable Fund kümmert sich um Kinder in Afrika, die durch Kriegshandlungen zu Waisen geworden sind. Sie lebt mit ihrem Mann und ihren Kindern auf Long Island.

Immaculée Ilibagiza ist überzeugt, den Genozid von 1994 überlebt zu haben, damit sie erzählen kann und andere aus ihrer Geschichte Nutzen ziehen. Left to tell!

„Aschenblüte“ heißt die deutschsprachige Ausgabe ihres 2006 in den Vereinigten Staaten erstmals erschienenen Buches.

„Die Toten begraben. Den Lebenden vergeben.“ – So sind die letzten beiden Kapitel ihres bewegenden Buches überschrieben. Was für eine Losung gerade am Totensonntag!

Die Besucher der konzertanten Lesung am Totensonntag begegnen einer ungeheuerlichen Lebens- und Glaubensgeschichte. Sie werden anders nach Hause gehen, als sie gekommen sind – mitgenommen von der unglaublichen Kraft des Glaubens, angerührt von der Kraft der Vergebung.

sp

Ausführende: Helge Vögler, Lesung;
Donald Coleman, Percussion;
Reinhard Sasse, Keyboard, Gitarre.
Zeit: Sonntag, 22. November, 17 Uhr.
Ort: Evangelische Andreaskirche,
Meisenweg 10, Neu-Ulm-Ludwigsfeld.
Kosten: 8,- € (5,- €).

Eine Veranstaltung der Evang. Kirchengemeinde Andreaskirche in Zusammenarbeit mit dem EBW Neu-Ulm und der Münsterbuchhandlung Ulm.



den Völkermord in Ruanda 1994. Mit Hilfe ihres starken Glaubens gelingt es ihr, die Angst vor Entdeckung und das Grauen

„Hast deine Anna besucht?“

Der Wiblinger Friedhof – ein Ort der Begegnung

Der Friedhof – ein Ort der Ruhe und des Friedens? Die meisten Friedhöfe sind es nicht mehr, denn häufig grenzen sie an verkehrsreiche, lärmgefüllte Straßen. Auch der Wiblinger Friedhof liegt im Winkel zwischen zwei viel befahrenen Straßen – der Unterkirchberger und der Gögglinger Straße. Trotzdem ist er ein relativ ruhiger Ort, denn die hohen Mauern, die ihn umgeben, die Birken, Linden und Ahornbäume dämpfen den Lärm.

„Aus Besorgnis einer Ansteckung“ weit weg von Kloster, Kirche und Dorf

Seine Entstehung verdankt der Wiblinger Friedhof dem Benediktiner Godefried Munding, der 1606 zum Prälaten des Wiblinger Benediktinerkloster gewählt worden war. 1610 ließ er „...aus Besorgnis einer Ansteckung“ den Gottesacker nach außerhalb des Ortes verlegen und mit einer Mauer umgeben. Auch eine geräumige Kapelle zum Heiligen Nikolaus wurde gebaut, „... die 1614 ihre Einweihung erhielt.“ – So weit Michael Braig in seiner 1834 erschienenen „kurzen Geschichte der Benediktinerabtei“.

Mit den Kriegen kommt die Pest

Dass der Gottesacker sehr bald gut belegt war, dafür sorgte der Dreißigjährige Krieg (1618–1648) – für Wiblingen die schwärzeste Zeit seiner Geschichte. An der Pest, der grausamen Begleiterin der Kriegszüge, starben 1633 innerhalb eines halben Jahres 320 Einwohner von insgesamt 400. Auch die Klosterinsassen blieben nicht verschont.



Schon um diese Zeit muss der Friedhof mehrfach erweitert worden sein. Erweiterungen aus jüngerer Zeit gab es 1948 entlang der Unterkirchberger Straße, 1959 in südlicher Richtung und 1990 entlang der Unterweiler Straße. Der zunehmende Bedarf an Grabstellen lässt erkennen, wie rasant der Ulmer Stadtteil Wiblingen nach dem Zweiten Weltkrieg gewachsen ist – von 3 383 Einwohnern im Jahr 1946 auf 16 061 Einwohner im Jahr 2005. Auf 34 131 Quadratmetern gibt es derzeit 3 385 Grabstellen, die aber nicht alle belegt sind. Etwa 150 Mal im Jahr wird auf dem Wiblinger Friedhof beerdigt.

Abschied nehmen in der Feierhalle

In Folge der Eingemeindung von Wiblingen zu Ulm entstand 1934 eine neue Aussegnungshalle auf dem Friedhof. Diese bot allerdings nur Platz für den Katafalk. Die Trauerfeiern fanden in der katholischen Nikolauskapelle statt.

Eine neue Feierhalle, die nun nicht konfessionell gebunden war, wurde am 19. September 1980 eingeweiht – ein Rundbau, an dem Beton und Kupferplatten dominieren, indirekt beleuchtet durch eine gläserne Dachkuppel und Lichtbänder unter der Dachkonstruktion. In dem hellen runden Raum rückt der Verstorbene noch einmal in den Mittelpunkt – man nimmt ihn „in die Mitte“, um ihn zu verabschieden.

Zum Leichenschmaus beim „Oberen Wirt“

Zu einem ländlichen Friedhof gehörte früher meistens eine Gastwirtschaft, in der die Trauergäste – in der Regel also das ganze Dorf – den Leichenschmaus einnahmen. In Wiblingen ist dies die Gaststätte „Zum Oberen Wirt“, die, seit 1725 nachgewiesen, sich neben dem Haupteingang gegen die Friedhofsmauer lehnt und heute noch von der Wiblinger Familie Josef Mayer bewirtschaftet wird.

„War 'ne nette Frau, deine Anna“

Der Wiblinger Friedhof ist ein Ort der Begegnung. Man pflegt seine Gräber selbst und trifft sich im Sommer in etwa zur gleichen Stunde zum Gießen. Man redet miteinander – Belangloses, Alltägliches, aber man spricht auch über die jüngst verstorbenen Angehörigen. Hier auf dem kleinen, fast familiären Friedhof gelingt die mitfühlende Anteilnahme, die von trauernden Hinterbliebenen so oft vermisst wird. Die Trauernden möchten ja über ihre Trauer um die verstorbene Ehefrau, den Gatten, das tödlich verunglückte Kind sprechen, aber bei einer Begegnung auf der Straße oder im Einkaufsmarkt findet niemand die rechten Worte. Man schweigt verlegen. Auch die befängene Frage

„Wie geht's dir denn so“ kommt nicht gut an.

Bei einer Friedhofsbegegnung wird anders gefragt, etwa: „Hast deine Anna besucht? War 'ne nette Frau, deine Anna!“. Der oder die Verstorbene wird ins Gespräch einbezogen und nicht ignoriert; die Tränen dürfen kommen, eine Umarmung tröstet. Mitunter kommt es sogar noch vor, dass Brautpaare nach der kirchlichen Trauung auf den Friedhof gehen und verstorbene Angehörige besuchen, um sie einzubinden in ihr Hochzeitsfest, während die übrige Hochzeitsgesellschaft schon an der Kaffeetafel sitzt. Man lebt in Wiblingen nicht

nur um den Friedhof herum, man lebt mit den Verstorbenen und räumt ihnen einen Platz in der Familie ein – nicht nur am Totensonntag.

Ein Gedenkstein für die Tannenhofbewohner



Hier, auf dem Wiblinger Friedhof, setzt man nicht den Berühmten einen Gedenkstein, sondern den Behinderten und Hilflosen am Rande der Gesellschaft. Am 21. November 2009 weihen die Evangelischen und Katholischen Kirchengemeinden auf dem Wiblinger Friedhof eine Stele ein, die den Verstorbenen des Behindertenheims Tannenhof gewidmet ist. Im Tannenhof und in Außenwohngruppen leben seit 1974 geistig- und mehrfachbehinderte erwachsene Menschen. Als Wiblinger Bürgerinnen und Bürger finden sie ihre letzte Ruhestätte auf dem Friedhof in einem Urnengrab. In der Regel haben sie keine Nachkommen oder Verwandte, die sich um ihre Grabstätte kümmern könnten. Damit das Andenken an sie bewahrt bleibt, sollen ihre Namen auf Täfelchen geschrieben und an der Stele angebracht werden. So entsteht ein Ort, an dem man um sie trauern und ihrer gedenken kann.

400 Jahre Wiblinger Friedhof

1610 wurde der Gottesacker gegründet. Im kommenden Jahr wird er 400 Jahre alt – ein Anlass zum Innehalten, ein Grund zum Gedenken und Besinnen auf die Vielen, die vor uns waren?

Christa Kuisl, Ulm-Wiblingen

Literatur:

Michael Braig, 1834, Wiblingen.
Kurze Geschichte der ehemaligen Vorderösterreichischen Benediktiner-Abtei in Schwaben.
Weißhorn: Verlag Konrad 2001.

wir stellen vor



Zwei Chefs haben Ulmer Pfarrer und Pfarrfrauen. Für den Bereich Gemeindedienste den Dekan. Für den Bereich Bildung und Schule den Schuldekan. **Thomas Holm** ist einer dieser beiden. Der gebürtige Heidenheimer (*1962) ist der neue Ulmer Schuldekan und damit verantwortlich für die Versorgung der Ulmer Schulen mit einem ausreichenden Stundendeputat an jugendgemäßem Religionsunterricht. Was jugendgemäß heißt, kann Schuldekan Holm bei seinen fünf eigenen Kindern erproben.

Wie kam Thomas Holm zum Beruf des Pfarrers? Nicht aus familiärer Tradition: Der Vater ist Ingenieur. Zwei Berufsideen hatte er frühzeitig. Theologie und Musik. Zur Theologie kam er über die Jugendarbeit in Schnaitheim, dem nördlichen

und größten Vorort von Heidenheim. Daneben war er Orgelschüler bei Friedrich Fröschle, damals Bezirkskantor an der Heidenheimer Pauluskirche. Nach dem Abitur am naturwissenschaftlich orientierten Max-Planck-Gymnasium richtete sich sein wissenschaftliches Interesse auf die Theologie. Er wollte wissen, „was es mit Gott auf sich hat“.

Also ging er als Einstieg ins Studium für ein Jahr nach Neuendettelsau, an die theologische Hochschule der Evang.-Lutherischen Kirche in Bayern, auch um dort die beiden alten Sprachen Latein und Griechisch nachzulernen. Das fehlende Hebräisch eignete er sich im folgenden Jahr in Tübingen an. Dem schloss sich ein Doppelstudium von Musik und Theologie in Berlin an. In der großen Stadt lagen die Bildungsstätten für beides sehr weit auseinander. Das war nicht effizient, und als er den Studienort nochmals wechselte und nach Hamburg ging, konzentrierte er sich ganz auf die Theologie. Zum Abschlussexamen und um in Württemberg Pfarrer werden zu können, ging er zuletzt wieder nach Tübingen. ... (s.u.)

Nach den üblichen Vikariatsjahren (1989–1991) und einem Jahr Pfarrvikariat in Blaufelden arbeitete er als Repetent in Tübingen am Evangelischen Stift. Er war dort Studienberater und Lehrer für Studenten, zumeist Stipendiaten und verantwortlich für den Bereich der Kirchenmusik. So konnte er zugleich sein altes

Interessengebiet pflegen. Seit 1995 war er 14 Jahre lang Pfarrer an der Ravensburger Stadtkirche, auf einer Stelle, die er sich zuerst mit seiner Frau teilte und später als alleiniger Stelleninhaber. Als Schwerpunkt seiner Tätigkeit nennt er Kinder-/Jugend-/Familien- und Öffentlichkeitsarbeit einschließlich der Gestaltung des Internetauftritts. Was er in der Ravensburger Zeit in mehr als 200 Taufgesprächen gelernt hat: Manche Eltern können heutzutage ihren Kindern Religion nicht mehr vermitteln. Daher hat er viel unternommen, um die Jugend durch das Miteinander in Kleinkinder- und Familiengottesdiensten an die Religion und die Kirche heranzuführen. Unterstützt wird das Gemeinschaftserlebnis in Gottesdienst und Schule auch durch die von der badischen und der württembergischen Landeskirche herausgegebene Liste „Unsere Kernlieder“. Diese Liste will Thomas Holm in den nächsten Jahren in Kirche und Schule bekannter machen. Kontakte zur Schule hatte Thomas Holm nicht nur über den eigenen Religionsunterricht, sondern auch über die Kommunalpolitik als Mitglied – seit 2004 – im Ravensburger Stadtrat und im städtischen Schulausschuss.

Seine Investitur in Ulm fand am 18. Oktober 2009 im Ulmer Münster statt. Gepredigt hat er über Galater 3: *Ihr seid durch den Glauben allesamt einer in Christus Jesus.* ep

kirche vor ort

Musik im November

7.11., 14.11., 21.11. um 12 Uhr im Münster: Orgelmusik zur Marktzeit.

14.11. um 19 Uhr im Münster: Rossini: Petite Messe Solennelle (R. Bacher, Al Küttenbaum, B. Lolle, St. Geyer). Motettenchor der Münsterkantorei, C. Fröschle (Klavier), St. Schwarz (Harmonium), Leitung: F. Fröschle.

28.11. um 12–12.30 Uhr im Münster: Orgelmusik im Advent (ab 28. 11. tägl. Montag bis Samstag).

29.11. um 11.30 Uhr im Münster: Orgelkonzert im Advent (St. Schwarz).

Die **Jahresrechnungen 2008** der Evang. Gesamtkirchengemeinde Ulm und der Münsterbaukasse sind vom 9.–17.11. in der Evang. Kirchenpflege, Grüner Hof 1, Zimmer 60 (Montag bis Donnerstag von 8–12 und von 14–16 Uhr, Freitag von 8–12 Uhr) zur Einsichtnahme durch die Gemeindeglieder aufgelegt.

Friedensgebet montags um 18.30 Uhr:

09.11. Heilig-Geist

23.11. Arche-Gemeindezentrum

30.11. Bahai Religion (Nikolauskapelle)

Gustav-Adolf Bazar am 14.11., von 10 bis 16 Uhr, im Haus der Begegnung, Grüner Hof 7. Angeboten werden Hand- und Bastelarbeiten; es gibt Mittagessen, Kaffee und Kuchen. Der Frauenkreis sucht dringend Mitarbeiterinnen (jeden 2. Donnerstag von 14.30–16.30 Uhr im HdB).

„Religion in der Dritten Welt. Opium des Volkes oder Weg der Befreiung?“ Prof. Dr. Elmar Klinger, 30.11. um 20 Uhr, vh Einstein-Haus, Kornhausplatz 5.

Ökumenischer Frauentreff Wiblingen 9.11. von 9–11 Uhr, im Martinusheim: Das rechte Wort zu rechten Zeit – Miteinander sprechen lernen.

Referent: K. M. Hezel, Ulm-Lehr.

Deutscher Evangelischer Frauenbund 3.11. um 15 Uhr im HdB, Clubraum Lichtbildervortrag von Pfr. Martin Geiger (Thema noch nicht bekannt).

Offener Sonntag in Radelstetten, Otto-Groß-Haus, am 8.11. ab 14 Uhr.

Dr. Vandana Shiva kommt nach Ulm. 2.11. um 19.30 Uhr, Paulus-Kirche (Eintritt frei). Vortrag: Ökologisch-biologische Vielfalt und regionale Landwirtschaft als Rettung aus der global verursachten Klimakatastrophe. Schirmherrschaft: „Brot für die Welt“.

Freizeiten – Winter 2009/2010

Prospekt kann angefordert werden beim Evang. Jugendwerk oder CVJM, Münster-

platz 21, 89073 Ulm; Tel. 0731/151893-0, Fax 151893-22; Mail: info@ejw-ulm.de oder im Café JAM am Schriftenstand mitgenommen werden.

MARKT DER KLEINEN DINGE im Haus der Begegnung, Grüner Hof 7, 28.11. 9 – 16 Uhr: Gemeinnützige Gruppen und Selbsthilfegruppen laden Sie ein, handgearbeitete „Dinge“ aller Art zu erwerben. Kaffee, Kuchen, Getränke werden angeboten.

Außerdem Einladung der evangelischen Medienstelle zum „Tag der offenen Tür“ mit großem Bücherflohmarkt für Kinder und Erwachsene.

brücke

Evangelisches Gemeindeblatt für Ulm, Neu-Ulm und Umgebung, herausgegeben von den evangelischen Kirchengemeinden. Erscheint 10x im Jahr mit je 25.000 Exemplaren und wird kostenlos an die evangelischen Gemeindeglieder verteilt.

Sekretariat: Sigrid Preuß, Beyerstr. 30, 89077 Ulm, Tel. 0731/33817, Fax 0731/9317109 – jeden Do. 10–12 Uhr und am Tag des Redaktionsschlusses.

E-mail: bruecke.Redaktion.neuUlm@gmx.de

Redaktion: Dr. Jan Peter Grevel (gv), Altheim/Alb, Tel. 07340/919185, E-Mail: jpgrevel@gmx.de; Heinz Görlich, Eberhard Preuß (ep), Ulm, Ernst Sperber (sp), Neu-Ulm.

Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. ISSN 0722-1487. Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Herstellung: HK Druckwerk GmbH, Johannesstr. 5, 89081 Ulm. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier. Redaktionsschluss für die Dezember-/Januar-Nr.: 06. November.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Bildnachweis: Landeskirchl. Archiv, Stuttgart (S. 1); privat, ebw (S. 2); Gerrit Richard Ranft (S. 3).